

Vorwort.

Mit erhabener Freudigkeit, mit gerechtem Stolze muß sich eines jeden Lübeckers Brust erfüllen, wenn er auf die großartige, glanzvolle Zeit seiner Väter zurück schaut, aber auch tiefer Schmerz wird sie durchdringen, wenn er es sich nicht verhehlen kann, wie die geliebte Vaterstadt durch die eiserne Gewalt unerbittlichen Geschickes von der so wohl errungenen, Allen imponirenden Höhe äußeren Ansehens und inneren Reichthums herab gesunken ist. Wo sind die Hunderttausende, die in den jetzt so einsamen Gassen einst im rastlosen Treiben des Verkehrs auf- und abwogten. Wo sind die stolzen Kriegsflotten, die langen Reihen der mächtigen Drlogschiffe, so die Ost- und Nordsee beherrschten? Wo die Menge der Kauffahrer, die, mit Weiß und Roth geschmückt, die Erzeugnisse aller Zonen über die Meere führten? die des Indiers Gewürze, des Chinesen Seide, des Persers Teppiche gen Norden trugen, und hier dessen düstere Cedern und deren zubereiteten Kien mit reichem Gewinn eintauschten, des Meeres Bewohner, den Wallfisch und den Hering fingen? Was ist aus den großen Factorieen geworden, wie sie blühten zu